



ZUKUNFTSORT: EUROPA

ÜBERLEGUNGEN ZUM JAHRESTHEMA 2013|14 DER AKADEMIE

Von Christoph Marksches

Das Jahresthema 2013|14 der Akademie, das am Einsteintag 2012 feierlich mit einem Vortrag Klaus von Dohnanyis ausgerufen wurde und die kommenden beiden Jahre prägen soll, lautet: „Zukunftsort: EUROPA“. Schon mit dem Titel wird also deutlich gemacht, dass am Gendarmenmarkt in Berlin und am Neuen Markt in Potsdam Europa nicht lediglich als gemeinsame Aufgabe in schwierigen Zeiten beschworen wird oder gar wie mancherorts gegenwärtig angesichts unübersehbarer Krisenphänomene eine vorsichtige Distanzierung von

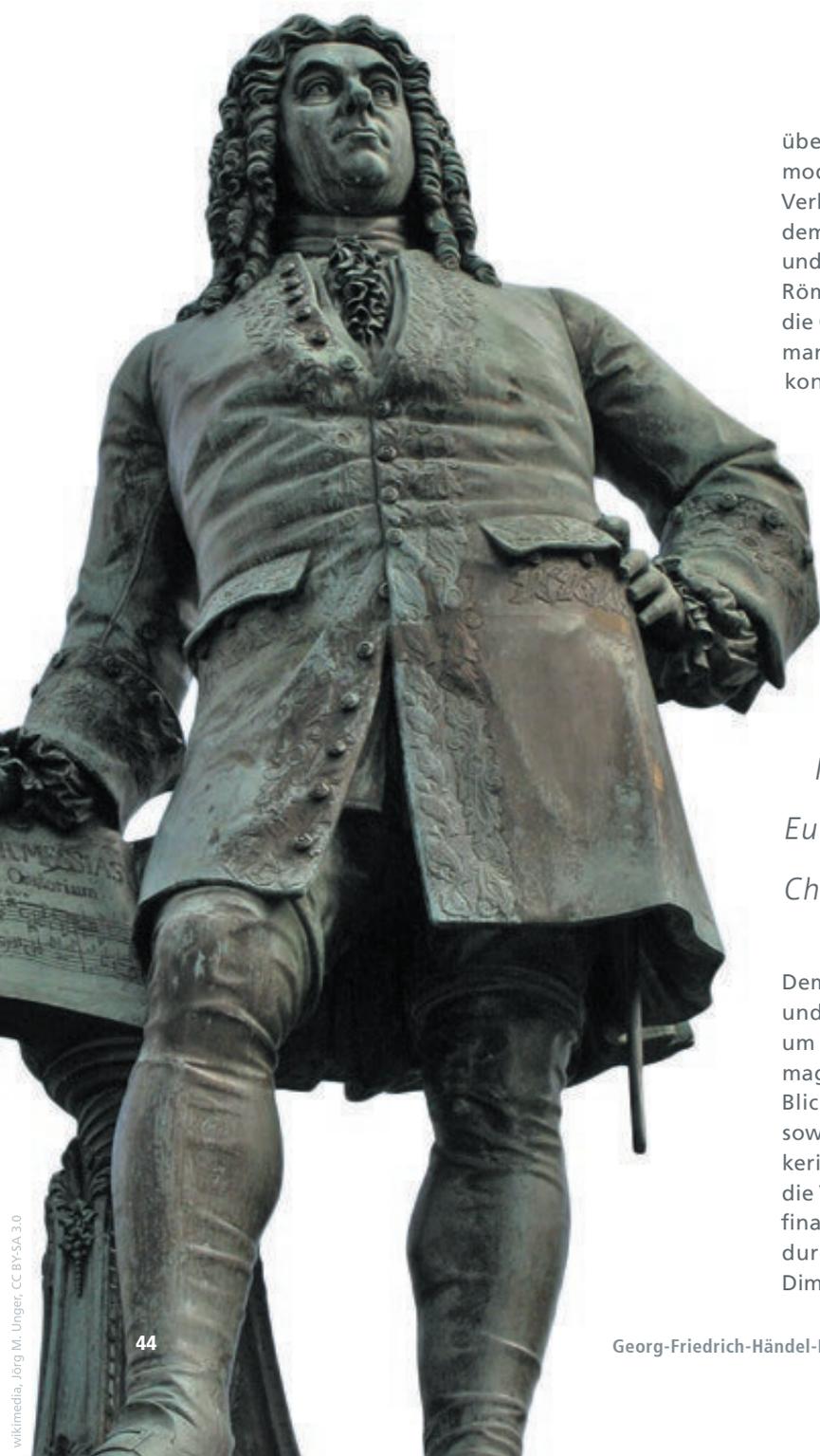
der klassischen Europa-Idee rhetorisch leicht verbrämt eingeleitet wird. Die Akademie bekennt sich vielmehr in Zeiten der Europa-Müdigkeit zu Europa als einem ganz konkreten Ort von Zukunft, keinem schlichten Utopia ohne Ort.

Selbstverständlich versucht die Akademie aber auch nicht, die deutlichen Krisensymptome zu ignorieren und wegzureden. Sie fragt vielmehr genauer nach, weil sie mit der Diagnose der Krise Beiträge zu ihrer



Überwindung verbinden will. Das bedeutet zum einen, dass in den kommenden Monaten dem Thema historische Tiefenschärfe gegönnt werden soll – wenn das Jahresthema die Monate zwischen dem Jubiläum des Élysée-Vertrags von 1963 und dem Gedenken an den Ausbruch des ersten Weltkrieges von 1914 prägt, muss man hier eigentlich keine ausführliche Begründung geben. Viel spannender ist der Zusammenhang zwischen solchen einschneidenden Ereignissen der europäischen Vergangenheit und unserer Gegenwart. Diese Zusammenhänge

wollen präzise beschrieben werden. Unlängst stellte in einer großen deutschen Tageszeitung ein Journalist der in Paris lebenden bulgarischen Literaturtheoretikerin, Psychoanalytikerin und Schriftstellerin Julia Kristeva die Frage, was sie wohl sagen würde, wenn Europa als Patient an die Tür ihres Behandlungszimmers klopfte und sich auf die Couch legen würde: „Was würden Sie diesem seltsamen Patienten sagen, dessen Enttäuschungen sich in letzter Zeit häufen?“ Julia Kristeva antwortete: „Ich würde erst einmal versuchen, ihn zu bewegen,



über seinen verborgenen Schatten zu sprechen, diese moderne Version der Erbsünde. Europa leidet unter den Verbrechen, die es begangen hat. Als man Europa nach dem Krieg aufzubauen begann, ließ man Vergangenheit und Erinnerung bewusst beiseite. Deshalb erwähnen die Römischen Verträge von 1957 weder die Kultur noch die Geschichte“. Auf den Einwand des Interviewers, dass man in den letzten Jahren und Jahrzehnten doch eine konsequente „Erinnerungsarbeit“ in Europa geleistet habe, erwiderte Julia Kristeva, dass man dieses Wissen der Eliten nicht ausreichend an „die Massen“ weitergegeben habe und sich nicht ernsthaft mit der Geschichte vor den großen Katastrophen des zwanzigsten Jahrhunderts auseinandergesetzt habe: „Ich denke an die Inquisition, die Pogrome, an den Kolonialismus, an den Machismo oder an die Kriege“.

Migration gehört zu den Krisenphänomenen des gegenwärtigen Europa, die, näher betrachtet, unendliche Chancen in sich bergen.

Dem Patienten Europa mangle es an Selbstbewusstsein und er müsse sich mit seiner Geschichte beschäftigen, um wieder einen gewissen Stolz zu entwickeln. Man mag an dieser Stelle einwenden, dass dieser spezifische Blick auf die Probleme Europas wie auf deren Gründe sowohl erkennen lässt, dass er von einer Psychoanalytikerin stammt, als auch die spezifische Pariser Optik auf die Verhältnisse verrät. Aber ihrer Empfehlung, dass die finanzielle Solidaritätspflicht der europäischen Staaten durch den Aufbau einer, wie Kristeva sagt, tieferen Dimension von europäischer Solidarität begleitet werden

Georg-Friedrich-Händel-Denkmal in Halle an der Saale

Der Verlauf der innerdeutschen Grenze von 1949–1989

muss und die Bewohner Europas wieder mehr Stolz entwickeln sollten auf gemeinsame Fähigkeiten und Erfolge, wird wohl kaum jemand widersprechen wollen.

Als Julia Kristeva im genannten Interview von ihrem Gesprächspartner befragt wurde, wie die Intellektuellen wohl ihre so beschriebene Verantwortung wahrnehmen könnten, verwies sie auf eine zu gründende „europäische Kulturakademie“. Offenbar war ihr noch nicht bekannt, dass sich die Berlin-Brandenburgische Akademie, die weit mehr als nur Berlin-Brandenburger Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler zu Mitgliedern wählt, seit wenigen Wochen eben dieses Themas angenommen hat und damit ein Stück weiter auf dem Wege ist, zu einer unter verschiedenen europäischen Kulturakademien zu werden. Ihr Präsident Günter Stock hatte bei der Eröffnung des Jahresthemas programmatisch darauf hingewiesen, dass der europäische Gedanke zu wichtig sei, „um ihn in einem Strudel aus Überdruß, Skepsis und Müdigkeit untergehen zu lassen“. Europa sei mehr als eine Institution oder eine Wirtschafts- und Währungsunion; Europa sei Kultur- und Rechtsraum, dessen Definition sich abhängig von Zeitgeschehen und

vorherrschenden Visionen verschiebe. „Europa ist also gleichsam stets der Ort, an dem Europa selbst neu entworfen wird: Zukunftsort Europa eben“.

Neben dem entschlossenen Bekenntnis zu Europa als einem Ort mit Zukunft wird das Jahresthema also auch durch den nüchternen Realismus geprägt, kein essentialistisch konzipiertes „Wesen“ Europas allem Nachdenken zugrunde zu legen, das die Zeitläufte überdauert – und sei es in einem platonischen Ideenhimmel ohne politische Realisierungschancen. Das Wesen Europas besteht vielmehr in seiner Transformation: Grenzen verschieben sich und alte Grenzen sind nur noch als Phantomgrenzen, als Gespenster einer bösen Vergangenheit

*Eine Serie von Veranstaltungen,
die historische und gegenwärtige
Perspektiven verschiedener Zukunftsorte
Europas einander gegenüberstellt.*

spürbar, Städte und Länder rücken vom Zentrum an den Rand Europas oder scheinen gar nicht mehr dazuzugehören wie beispielsweise Konstantinopel/Istanbul. Nach Jahrhunderten, in denen Europa ein Auswanderungskontinent war, der sich auf dem ganzen Erdkreis ausgebreitet hat, ist es inzwischen ein Einwanderungskontinent. Paradoxerweise bildet Europa zugleich die größte Ansammlung an Reichtum, Bildung und vielem anderen weltweit und ist doch gleichzeitig geprägt durch eine dramatisch abnehmende Bevölkerung sowie ein zurückgehendes Gewicht auf Weltenebene. Solche und andere Überlegungen sollen in den kommenden Monaten, die vom Jahresthema überschrieben sind, vertieft und öffentlich präsentiert werden.

Wie auch in den vergangenen Jahren werden zum Jahresthema zahlreiche Veranstaltungen angeboten, die aus der Akademie selbst, von ihren Vorhaben und den Mitgliedern gestaltet werden, aber auch viele Partnerinstitutionen aus Berlin, dem Inland und dem Ausland einbinden. Besonders wichtig ist dabei der Blick auf Europa von Personen und Orten außerhalb Europas. Denn schon Europa selbst existiert nicht nur innerhalb der Grenzen Europas: Neben dem institutionalisierten Europa und



dem „gefühlten“ oder „imaginierten“ Europa gibt es „Europa außerhalb Europas“: Dazu zählen die kolonialen Exporte von Europa (die auch oft gleichzeitig den Anspruch haben, besser als das alte Europa zu sein) wie die Vereinigten Staaten, Kanada, Australien, Neuseeland und große Teile von Lateinamerika (hier ist schon der Name ein Programm) und die durch Europa kolonisierten beziehungsweise dominierten Kontinente (de facto: die ganze Welt außer Japan – bis 1945). Wie seinerzeit beim ersten Jahresthema „Europa im Nahen Osten – Der Nahe Osten in Europa“ (2007/2008) der wechselseitige Blick aufeinander Thema war und die Veranstaltungen

bereicherte, soll es auch im Falle dieses neuen Jahresthemas sein: Wie denken Menschen außerhalb Europas über einen Zukunftsort, der ängstlich vor ihnen verschlossen gehalten wird? Selbst- und Fremdbilder Europas sind im steten Wandel begriffen – und doch gibt es Konstanten.

Von den vielen Veranstaltungen des Jahresthemas soll hier ein Prospekt geboten werden, also einiges annonciert und so Appetit auf das Jahresthema gemacht werden. Natürlich wird es, getreu dem Motto des Akademiegründers, immer auch um „Theorie mit Praxis“ gehen. Deswegen wird die Eröffnungsveranstaltung des Jahresthemas mit Akteuren aus der Praxis die Frage diskutieren, wie Berlin und Brandenburg die Umsetzung des europäischen Forschungsraumes gestalten können, also ihr jeweiliges forschungspolitisches Handeln auf den großen europäischen Rahmen hin orientieren kann. Dazu tritt aber eine Serie von Veranstaltungen, die historische und gegenwärtige Perspektiven verschiedener Zukunftsorte Europas einander gegenüberstellt, beispielsweise Sarajevo oder Istanbul. Natürlich besteht auch das vierte Jahresthema der Akademie nicht nur aus gelehrten Vorlesungsreihen und Symposien, sondern auch aus einem Filmfest, einem thematisch zugespitzten Salon Sophie Charlotte, Projekten für Schülerinnen und Schüler – kurz dem Versuch, weit breitere Kreise anzusprechen als nur die, die ohnehin den Weg in die Akademie und zu deren Veranstaltungen finden.

Abschließend seien vier Themenschwerpunkte hervorgehoben, zu denen vielfältige Veranstaltungen angeboten werden. So wird im Rahmen des Jahresthemas erstens nach europäischen Wissenschaftskulturen gefragt werden: Wohl hat die moderne Wissenschaft heute globalen Charakter, aber ist gleichwohl immer noch von ihren europäischen und dabei nationalen Ursprüngen geprägt. Niemand wird heute mehr von einer „deutschen Physik“ reden, aber über den Hang zu Fußnoten in der „deutschen Geschichtswissenschaft“ amüsieren sich viele

Kolleginnen und Kollegen in den Vereinigten Staaten (und bewundern die dahinter stehende Ethik der Achtung vor dem geistigen Urheberrecht insgeheim). Die Geschichte solcher Partikularismen und ihre Folgen für die Gegenwart wird aufgehellert und nach der Zukunft des klassischen Duals nationaler und europäischer Wissenschaftskulturen gefragt werden. Außerdem sind die klassischen europäischen „Blindheiten“ gegenüber anderen Wissens- und Wissenschaftskulturen ein spannendes Thema. Zweitens werden aber auch die bereits existierenden europäischen Forschungsinstitutionen und ihr Beitrag für ein europäisches Bewusstsein thematisiert werden: Denn es gibt schon Forschungsinstitutionen, durch die ein europäischer Geist weht (wie das CERN), wohl auch virtuelle europäische Institutionen der Vergangenheit (beispielsweise in den Geisteswissenschaften), aber auch aktuelle Versuche der Schaffung solcher Einrichtungen (im Blick auf die Langzeitarchivierung von Daten und ein europäisches Forschungsinstitut für die Geisteswissenschaften), die noch viel Denk- und Organisationsarbeit brauchen. An dieser Stelle werden insbesondere die Akademienvorhaben der BBAW gemeinsam mit anderen europäischen Akademien über mögliche Verbünde und engere institutionelle Kooperationen nachdenken und weitere Schritte auf dem Wege dorthin gemeinsam gehen. Drittens soll am Thema „Migration in der europäischen Musikkultur“ exemplarisch gezeigt werden, dass viele bekannte Themen im Blick auf Europa noch sehr viele unbekannte Aspekte haben: Am Ende des Jahresthemas 2013|14 sollen Besucherinnen und Besucher beim Thema Migration nicht nur an die klassischen Beispiele denken, die jedem und jeder vor Augen stehen, sondern auch an einen Georg Friedrich Händel in London oder einen Joseph Haydn. Migration gehört zu den Krisenphänomenen des gegenwärtigen Europa, die, näher betrachtet, unendliche Chancen in sich bergen. Migration ist eine der vielen Möglichkeiten, den Zukunftsort Europa in den nächsten Jahren zu prägen.

Viertens – aber natürlich nicht: letztens – soll auch das Demokratieverständnis in einzelnen Ländern wie Regionen Europas daraufhin untersucht werden, was unterschiedlich und was gemeinsam gesehen wird und worauf solche Unterschiede zurückzuführen sind. Herzliche Einladung, dies alles zunächst einmal für zwei Jahre in der Akademie zu bedenken, zu besprechen und zu erleben!

→ <http://jahresthema.bbaw.de>

Prof. Dr. Dres. h. c. Christoph Markschie ist Inhaber des Lehrstuhls für Ältere Kirchengeschichte (Patristik) der Humboldt-Universität zu Berlin. Er ist Vizepräsident der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften, Leiter des Akademienvorhabens „Die alexandrinische und antiochenische Bibelexegese in der Spätantike“ und Sprecher des Beirats des Jahresthemas 2013/14 „Zukunftsort: EUROPA“.